

2

Wie zeigt sich Gott dem Menschen?

„Tagespost“, Youcat und Radio Horeb starten einen multimedialen Glaubenskurs

VON BERNHARD MEUSER



Wer in seinem Leben schon einmal eine Liebesgeschichte erlebt hat, der kennt diesen spannenden Moment. Jemand, mit dem du es sehr gern zu tun hast, druckst herum, er ringt mit sich, wird rot: „Du, ... ich muss dir etwas sagen!“ Dir klopfst das Herz bis zum Hals. Du ahnst, was jetzt kommt: Der Mensch, der dich liebt, riskiert Kopf und Kragen, denn du könntest lachen und ihn verachten. Aber er wagt es; er offenbart sich dir und lässt dich in die tiefst verschlossene Kammer seines Herzens blicken. Würde der andere Mensch dieses Risiko nicht eingehen, du würdest im Leben nicht erfahren, was er für dich empfindet.

Wie es keine Liebesgeschichte ohne Offenbarung gibt, so gibt es auch keine Erkenntnis Gottes, ohne dass Gott aus der Tiefe seiner Verborgenheit hervortritt und sich offenbart, das heißt: sich verstehbar macht, wie er ist und wie er es mit uns meint. Gott ist viel zu groß, als dass man ihn definieren und in Begriffe fassen könnte. Wie lächerlich sind alle Versuche, Gott auf eine Formel zu bringen! Schon der große Philosoph Augustinus sagte: „Si comprehendis, non

est Deus“ - frei übersetzt: Wenn du (ihn) verstanden hast, dann ist das, was du zu verstehen glaubst, ganz gewiss nicht Gott. Eigentlich müsste man wie Karl Barth sagen: „Gott wird nur durch Gott erkannt.“ Ein Maikäfer ist ja auch mit der Infinitesimalrechnung überfordert.

Wie könnte sich Gott uns zeigen, damit wir verstehen? Mit einer Neon-Leuchtschrift am Horizont? Oder würde es den Sci-Fi-Freaks besser gefallen, wenn er vor laufenden Kameras wie ein außerirdisches Monstrum aus den Tiefen des Ozeans aufsteige? Das ist lächerlich. Wären wir nicht total geblendet, wenn sich Gott uns direkt zeigen würde? So lässt sich Gott aber in vielen Spuren finden, die seine Macht und Größe anzeigen, zum Beispiel in der Natur, im Gewissen. In der Natur: Die Sonne geht auf und die Schöpfung zeigt sich in einer Fülle und Schönheit, dass man spürt: das ist die DNA Gottes. Von den kleinsten Zellen bis hinauf in den Makrokosmos ist alles aufs Feinste miteinander abgestimmt. Das Gewissen, sagt uns normalerweise, es ist absolut nicht gut, ein Kind zu schlagen, jemanden zu berauben oder zu betrügen. Es ist, als wäre es die Stimme Gottes, die das unbedingt von uns will. Wenn wir dagegen verstoßen, haben wir das Gefühl, als könnten wir uns nie wieder blicken lassen von dieser Instanz, die da so geheimnisvoll in uns da ist.

YOUCAT 6:
Kann man Gott überhaupt in Begriffe fassen?

YOUCAT 4:
Können wir die Existenz Gottes mit unserer Vernunft erkennen? und
YOUCAT 45: Stammen die Naturgesetze und natürlichen Ordnungen auch von Gott?

YOUCAT 295:
Was ist das Gewissen?



Gott ist noch viel intensiver da als in vagen Naturerfahrungen. Er ist der Clou, der Witz, die Pointe in deinem Leben. Viele Menschen ahnen das nicht; sie glauben, dass man die Frage nach dem Sinn im Leben auch ohne Gott beantworten kann. Sie bleiben unterhalb ihrer Möglichkeiten, wenn sie meinen, ein sinnvolles Leben bestünde darin, dass man das Maximale an Spaß aus dem Leben herausholt, bevor man auf dem Nordfriedhof verscharrt wird.

Es ist mit dem Glauben wie fünf Minuten vor dem Beginn deiner großen Liebesgeschichte, die alles auf den Kopf stellt. Noch ist alles grau. Er/Sie kommt um die Ecke und die Welt beginnt für dich noch einmal von vorne. So ist es mit dem Glauben: Dein Schöpfer, dein Herr und Erlöser kommt um die Ecke, und von da an habt ihr eine gemeinsame Geschichte. Das Abenteuer beginnt. Später wirst du sagen: Ich habe ja gar nicht gewusst, was Leben ist!

„Erst wo Gott gesehen wird“, sagte Papst Benedikt XVI. in der ersten Predigt nach seiner Wahl, „beginnt das Leben richtig. Erst wo wir dem lebendigen Gott in Christus begegnen, lernen wir, was Leben ist. Wir sind nicht das zufällige und sinnlose Produkt der Evolution. Jeder von uns ist Frucht eines Gedankens Gottes. Jeder ist gewollt, jeder ist geliebt, jeder ist gebraucht.“

Was ist der Mensch? Jemand raunt mir zu: Sie hat Albert Einstein BILD 7 gekannt, er war mit Michael Jackson auf der Bühne, die Kanzlerin liebt es, mit ihr Essen zu gehen. Und was ist mit einem Wesen, das nie im



Rampenlicht stand? Das Kind am Rand der Sahelzone? Der demente alte Mann, dem der Speichel herunter läuft? Sind die beiden weniger wert? Widmen wir uns ihnen bloß aus einer gewissen Sentimentalität heraus? Nirgendwo im Reich des Geistes, in keiner Religion, hat der Mensch eine größere Bedeutung als im Judentum und Christentum. Hier ist der Mensch – und zwar jeder Mensch – „Krone der Schöpfung“ (Psalm 8,6), „Abbild Gottes“ (Genesis 1,27) das Wesen, das von Gott mit ewiger Liebe angeschaut ist, der Kommunikationspartner Gottes auf Augenhöhe. „Als ich noch gestaltlos war, sahen mich bereits deine Augen.“ (Psalm 139,6). Mit der Offenbarung Gottes beginnt eine neue Qualität des Humanen.

YOUCAT 56:
Hat der Mensch eine Sonderstellung in der Schöpfung?

YOUCAT 280:
Wie begründen Christen die menschliche Würde?



Wer das Thema mit Freunden oder in einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter www.youcat.org/de/youcatstudy den Studyguide No.1 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am 4. März um 19.45 Uhr ausgestrahlt.



21. Februar: Der Wochenheilige Der heilige Eustathios von Antiochia

VON CLAUDIA KOCK

Für die Wahrheit scheute er auch Konflikte nicht: der heilige Eustathios, von dessen reichhaltigem theologischen Werk nur noch eine Streitschrift gegen Origenes vollständig erhalten ist. Trotzdem nimmt Eustathios aufgrund seiner Rolle im Konzil von Nizäa im Jahr 325 einen bedeutenden Platz unter den Kirchenvätern ein. Eustathios wurde gegen Ende des dritten Jahrhunderts in Side in Pamphylien – heute an der Türkischen Riviera – geboren. Dass aus seinem Leben nur wenige

Einzelheiten bekannt sind, hat einen kirchenpolitischen Grund: Nach dem Konzil von Nizäa überwarf er sich mit Eusebios von Cäsarea, der ihn daraufhin in seiner „Kirchengeschichte“, einer der heute wichtigsten Quellen zum Leben der frühen Kirchenväter, vollkommen unerwähnt ließ. Dass die Erinnerung an ihn trotzdem wachgehalten wurde, ist dem Einfluss von Eustathios' Schriften auf andere Kirchenväter wie Hieronymus, Athanasius, Theodoret und Papst Gelasius I. zu verdanken. Im Jahr 324 wurde Eustathios zum Patriarchen von Antiochia in Syrien gewählt. Es waren die Jahre der christologischen Kontroverse, die von dem alexandrinischen Priester Arius ausging. Dieser lehrte, dass innerhalb der Trinität der Sohn dem Vater untergeordnet sei und nicht dasselbe göttliche Wesen wie

dieser besäße. Nachdem eine Synode im Jahr 318 Arius exkommuniziert hatte, musste dieser Alexandria verlassen und fand Zuflucht in Palästina beim Bischof Eusebios von Cäsarea. Auf der Suche nach Unterstützung für seine Lehre wandte Arius sich dann an den Bischof von Antiochia, nach Rom und Alexandria damals der wichtigste Bischofssitz. Dort stießen seine Ideen jedoch auf wenig Gegenliebe: Arius wurde durch eine Synode in Antiochia im Jahr 324 erneut verurteilt; dieselbe Synode, unter dem Vorsitz des Bischofs Ossius von Cordoba, wählte den Anti-Arianer Eustathios zum neuen Bischof der Stadt. Im folgenden Jahr fand das Ökumenische Konzil von Nizäa statt, auf dem Arius und seine Anhänger endgültig verurteilt wurden. Christus wurde als wesensgleich („homousios“) mit dem Vater aner-

kannt. Neben den Patriarchen Alexander von Alexandria und Makarius von Jerusalem gehörte Eustathios von Antiochia zu den großen Verfechtern dieser Linie, die den weiteren Weg der Kirche geprägt hat. Auch Eusebios von Cäsarea hatte an diesem Konzil teilgenommen. Er war kein Verfechter der „harten“ arianischen Linie, sondern vertrat eine Mittelposition, die am Denken des Theologen Origenes orientiert war. In dem Versuch, nach dem Konzil die Wogen zu glätten und eine Kompromisslösung zu finden – auch da das Kaiserhaus dem verurteilten Arianismus nahestand –, wurde in Antiochia eine weitere Synode unter Vorsitz von Eusebios abgehalten. Auf dieser geriet Eustathios ins Visier seiner theologischen Gegner und wurde als Bischof abgesetzt. Ob die Vorwürfe gegen ihn disziplinärer – wie unmoralisches

Verhalten oder Machtmissbrauch – oder theologischer Natur waren, ist nicht geklärt. Sicher dürfte dagegen sein, wie der Patrologe Hubertus Drobner vermutet, dass das wahre Motiv für seine Absetzung in seiner festen nizänischen Überzeugung zu suchen ist, die ihn jegliche vom Kaiser gewünschte Kompromisslösung ablehnen ließ. Als es zwischen den Anhängern und den Gegnern von Eustathios zu Unruhen kam, bestätigte Kaiser Konstantin noch einmal dessen Absetzung und verbannte ihn nach Trajanopolis in Thrakien, wo Eustathios noch einige Jahre lebte und weitere Schriften gegen die Arianer verfasste. Als der nizänische Glaube schließlich endgültig die Oberhand gewann, wurde auch der im Exil verstorbene Eustathios rehabilitiert. Im Jahr 482 wurden seine Reliquien feierlich nach Antiochia überführt.